

Mittwoch, 19. Juni, 16 Uhr, Angelika-Kauffmann-Saal

KAMMERKONZERT

Robert Schumann (1810 – 1856)

Sonate für Violine und Klavier a-Moll, op. 105

Mit leidenschaftlichem Ausdruck

Allegretto

Lebhaft

„Papillons“ für Klavier solo, op. 2

Introduktion: Moderato

Walzer D-Dur

Walzer Es-Dur: Prestissimo

Walzer f-Moll

Walzer A-Dur

Polonaise B-Dur

Walzer d-Moll

Walzer f-Moll: Semplice

Walzer cis-Moll

Walzer b-Moll: Prestissimo

Walzer C-Dur: Vivo

Polonaise D-Dur

Finale D-Dur

Fantasiestücke für Violoncello und Klavier, op. 73

Zart und mit Ausdruck

Lebhaft, leicht

Rasch, mit Feuer

PAUSE

Johannes Brahms (1833 – 1897)

Klaviertrio H-Dur, op. 8

Revidierte Fassung von 1889

Allegro con brio

Scherzo (Allegro molto) mit Trio (Meno allegro)

Adagio

Finale: Allegro

Zugabe:

Joseph Haydn (1732-1809) Klaviertrio in G-Dur , Hob XV-25 - Rondo all' Ongarese

Sarah Jégou-Sageman *Violine*

Gautier Capuçon *Violoncello*

Martina Consonni *Klavier*

Robert Schumann wurde zu seinen späten Violinwerken, darunter auch die zweite und dritte Sonate, durch seine Freundschaft mit dem hochbegabten jungen Geiger Joseph Joachim inspiriert, der zu einem der einflußreichsten Musiker seiner Zeit werden sollte und dessen Geschmack und Technik als Richtlinie für neue Violinwerke galt. Die erste Sonate in a-Moll hingegen entstand für den Geiger und späteren Schumann-Biographen Joseph Wasielowski. Dieser hob das Werk zusammen mit Clara Schumann auch im



Joseph Joachim. Kreidezeichnung von Adolph von Menzel, 1853.

Rahmen einer Privataufführung am 16. September 1851 – dem Tag, an dem Schumann die fünftägige Arbeit an der Sonate beendete – aus der Taufe. Im März 1852 erfolgte dann die öffentliche Uraufführung durch den Leipziger Konzertmeister Ferdinand David (ebenfalls mit Clara Schumann am Klavier), und auch Joseph Joachim nahm sich der Sonate bald darauf an. Die Pianistin Fanny Davies hat ihre Eindrücke von einer Aufführung durch Joachim und ihre Lehrerin Clara Schumann wie folgt beschrieben: „Am Anfang unter Hochdruck mit einem impulsiven Crescendo der Geige über dem atemlosen Agitato der gebrochenen Klavierdreiklänge; den zweiten Satz als Tongedicht von pastoraler Einfachheit; das Finale fließend wie in einem Bachstück. Unvergesslich, wie Joachim am triumphalen Höhepunkt des Finales seine Geige wie ein Horn erschallen ließ.“

Andreas Schubert

Robert Schumann: „Papillons“ für Klavier solo, op. 2

Bei Robert Schumanns *Papillons* („Schmetterlinge“), die 1832 als Opus 2 im Verlag von Friedrich Kistner in Leipzig erschienen, handelt es sich um zwölf kurze Charakterstücke, die von tänzerischen Rhythmen und überraschenden Ausdruckswechseln geprägt sind. Die Arbeit an dem Zyklus begann Schumann bereits 1829, wobei er auch Material aus früher entstandenen Werken verwendete. In einem späteren Stadium zog er inhaltliche Verbindungslinien zur Handlung von Jean Pauls Romanfragment *Flegeljahre*, dessen Lektüre ihn gefesselt hatte. Die konträren Hauptfiguren – der ruhig-besonnene Poet Walt und sein Bruder, der draufgängerischer Tänzer Vult – lieben dieselbe Frau; die Entscheidung der schönen Generalstochter Wina zwischen den beiden Brüdern fällt schließlich auf einem Maskenball. An

Ludwig Rellstab schrieb Schumann im April 1832 diesbezüglich: „Für den Dichter und den Geistesverwandten Jean Pauls, erlaub' ich mir, den *Papillons* einige Worte über ihr Entstehen hinzuzufügen, da der Faden, der sie aneinander schlingen soll, kaum sichtbar ist. Eu. Wohlgeboren erinnern sich der letzten Scene in den *Flegeljahren* – Larventanz – Walt – Vult – Masken – Wina – Vults Tanzen – das Umtauschen der Masken – Geständnisse – Zorn – Enthüllung – Fortteilen – Schlusstraum und dann der fortgehende Bruder. Noch oft wendete ich die letzte Seite um: denn der Schluss schien mir nur ein neuer Anfang – fast unbewusst war ich am Klavier und so entstand ein *Papillon* nach dem Andern.“ Wie konkret der programmatische Gehalt der Charakterstücke anhand der literarischen Vorlage ausgedeutet werden kann, bleibt wie oft in solchen Fällen Interpretationssache – Schumann soll den Titel des Zyklus jedenfalls auf das bunte Durcheinanderflattern auf einem Faschingsball gemünzt haben. Gewidmet sind die *Papillons* Schumanns Schwägerinnen Therese, Rosalie und Emilie Schumann.



Robert Schumann. Anonyme Miniatur auf Elfenbein, 1830.

Andreas Schubert

Robert Schumann: Fantasiestücke für Violoncello und Klavier, op. 73

Wie die *Drei Romanzen*, op. 94, und das *Adagio und Allegro*, op. 70, zählen auch die *Fantasiestücke*, op. 73, zu den kammermusikalischen Miniaturen für Soloinstrument und Klavier aus dem Jahr 1849. Mit den am 11. und 12. Februar komponierten Charakterstücken ist Schumann – wie in den anderen erwähnten Stücken auch – dem vielfachen Wunsch der Verleger, leichte Kompositionen zum Musizieren im häuslichen Kreise zu schreiben, entgegengekommen. Zu diesem Zweck ist auch die Möglichkeit der *ad libitum*-Besetzung der Solostimme mit Klarinette, Violine, Violoncello oder auch Flöte entsprechend einkalkuliert. Die Erstausgabe erschien 1849 bei Carl Luckhardt in Kassel. Gerhard Fend

Johannes Brahms: Klaviertrio H-Dur, op. 8

Vermutlich stammen die ersten Skizzen zu dem Klaviertrio aus dem Sommer/Herbst 1853; im Januar 1854 stellte Brahms das Werk dann innerhalb von drei Wochen fertig. Im März 1854 zeigte er es seinen Freunden, war sich aber immer noch unsicher und schrieb – als das Werk schon im Stich war – am 19. Juni 1854 an Joseph Joachim: „Das Trio hätte ich auch gern noch behalten, da ich jedenfalls später darin geändert hätte.“

Das H-Dur-Trio wird heute zumeist in der Neufassung gespielt, die im Sommer 1889, also 35 Jahre nach der ursprünglichen Komposition, entstand und über die Brahms an Clara Schumann schrieb: „Ich habe mein H-dur-Trio noch einmal geschrieben und kann es Op. 108 statt Op. 8 nennen.“ Die Meinungen, welcher der Fassungen der Vorzug zu geben sei, sind geteilt; der zweiten Fassung – mit einer gewissen klassizistischen Strenge beschnitten – fehlt jene formale Unbekümmtheit, der rhapsodisch weite Bogen, der die erste Fassung auszeichnet, die dadurch auch schlicht und einfach länger ist. Abgesehen vom 2. Satz, dem Scherzo, das weitgehend unverändert geblieben ist, hat Brahms alle Sätze in ihrem Umfang um mehr als ein Drittel reduziert (und übrigens auch die Satzbezeichnungen geändert); man könnte es so sehen, daß er dieses frühe Werk seiner späteren Ästhetik, keinen Ton zu viel, keinen Ton zu wenig zu sagen, angepaßt hat.

Brahms bot das Trio im Mai 1854 dem Verlag Breitkopf & Härtel an; auf Empfehlung von Clara Schumann nahm der Verlag das Trio an und veröffentlichte es im November 1854. Die Neuausgabe erschien im Februar 1891 beim Verleger Simrock, der Breitkopf & Härtel 1888 die Rechte



Seite aus der Handschrift von Schumanns „Fantasiestücken“ (3. Satz).

an den bereits erschienenen Kompositionen von Brahms abgekauft hatte – dieser Verlagswechsel war offenbar auch der Auslöser für die Revision. Nachdem das Werk schon vor der Veröffentlichung mehrfach in privatem Kreis gespielt worden war, fand die erste öffentliche Aufführung der Urfassung am 27. November 1855 in der Dodsworth's Hall in New York statt. Die Neufassung erlebte ihre Uraufführung am 10. Jänner 1890 in Budapest.

Cora Engel